

Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen

Zum 50-Jahr-Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils

Wir stehen im dritten Jahr des Konzilsjubiläums. Nachdem wir im ersten Jubiläumsjahr vorwiegend über die Liturgie-Konstitution und im zweiten über die Kirchen-Konstitution *Lumen Gentium* nachgedacht haben, sollen in diesem Jahr einige weitere Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils vorgestellt werden. In dieser Ausgabe schauen wieder ein kleineres Dokument an, das aber doch von grosser Bedeutung ist: Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.

Vom Werdegang der Erklärung

Die im Titel genannte Erklärung beginnt mit den Worten „In unserer Zeit“, lateinisch: „*Nostra aetate*“ und wird darum auch mit *Nostra aetate* (abgekürzt: NA) zitiert. „*In unserer Zeit, da sich die Menschheit von Tag zu Tag mehr zusammenschliesst und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren*“, erachtete es das Konzil für angebracht, ein Wort darüber zu sagen, „*in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht*“ (NA 1). Ursprünglich war allerdings nur ein Dekret über das Judentum geplant. Die Initiative für ein solches Dekret ging auf Papst Johannes XXIII. zurück, der als Nuntius in Bulgarien und Ungarn die Judenverfolgungen erlebt und vielen Juden das Leben gerettet hatte. Das geplante Dekret sollte jeglichen Antisemitismus verurteilen und die bleibende Geltung des Judentums als Wurzel des Christentums anerkennen. Die Vorbereitung eines solchen Dekretes wurde dem „Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen“ anvertraut.

Dem Plan einer Erklärung über das Judentum erwachsen aber bald heftige Proteste aus arabischen Staaten. Diese befürchteten die Absicht des Vatikans, den Staat Israel anzuerkennen und das Judentum gegenüber dem Islam als Dialogpartner zu bevorzugen. Diese Proteste aus der arabischen Welt wiederum führten dann zu Ängsten auf Seiten der orientalischen Kirchen in mehrheitlich muslimischen Ländern: sie befürchteten Repressalien von Seiten der muslimischen Umwelt.

Aufgrund solcher Proteste und Befürchtungen hatte auch diese Erklärung, ähnlich wie andere Dokumente des Konzils auch, viele Hürden zu nehmen bis zu ihrer Annahme durch das Konzil und ihrer Veröffentlichung durch den Papst. Zeitweise wurde die Erklärung über das Judentum von der Tagesordnung des Konzils gestrichen. Gegen eine solche Absetzung protestierten etliche Bischöfe und betonten die Dringlichkeit einer solchen Erklärung, und Papst Johannes selber bekräftigte seinen Willen zur Neuordnung der Beziehungen zum Judentum.

Eine Chance bekam das geplante Dekret aber erst, als es um ein eigenes Kapitel über den Islam ergänzt und schliesslich zu einer Erklärung über die nichtchristlichen Religionen allgemein ausgeweitet wurde. Das Verhältnis der Kirche zum Judentum sollte also im Rahmen einer Erklärung über die nichtchristlichen Religionen behan-

delt werden. Als „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ wurde *Nostra aetate* am 28. Oktober 1965 mit einer grossen Mehrheit von 2221 Ja- gegen 88 Nein-Stimmen angenommen und von Papst Paul VI. in Kraft gesetzt.

Die religiösen Fragen der Menschen

Mit fünf relativ kurzen Abschnitten oder Artikeln ist *Nostra aetate* das kürzeste Dokument des Konzils. Im ersten einführenden Abschnitt sieht das Konzil die Menschheit als eine einzige grosse Gemeinschaft und stellt die verschiedenen Religionen in den Zusammenhang mit den letzten und tiefsten Fragen, welche die Menschen in allen Kulturen seit eh und je bewegen: *„Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute? Was ist Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tod? Und schliesslich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?“* (NA 1)

„Was wahr und heilig ist“

Im Abschnitt 2 anerkennt dann das Konzil, dass sich bei den verschiedenen Völkern und Religionen *„eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht findet, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters“* (NA 2). Diese religiösen Erkenntnisse manifestieren sich in den verschiedenen Religionen, von den eigens der Hinduismus und der Buddhismus genannt werden, in weisen Lehren und Lebensregeln und in heiligen Riten. Auch wenn die Kirche nicht alle Lehren und Formen der nichtchristlichen Religionen bejahen kann und auch wenn sie nicht darauf verzichten kann, Jesus Christus als Weg, Wahrheit und Leben zu verkünden, anerkennt sie doch alles, was in den verschiedenen Religionen „wahr und heilig“ ist. *„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet“* (NA 2).

Hochachtung gegenüber den Muslim

Im Artikel 3 geht es um die Hochachtung gegenüber den *„Muslim, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat“* (NA 3). Eigens erwähnt wird dann auch Abraham als der gemeinsame Vater des Glaubens, dann Jesus, den Muslime zwar nicht als Gott anerkennen, aber doch als Propheten verehren, dann auch die Verehrung Marias, die es bei den Muslim auch gibt.

Überdies erwarten auch sie den Tag des Gerichts und bemühen sich um ein gottgefälliges Leben durch Gebet, Almosen und Fasten.

Die Wurzel, die den Baum trägt

Der Artikel 4 ist der längste Abschnitt und das Herzstück der ganzen Erklärung. Auch wenn die Kirche *nichts von alledem ablehnt, was in den verschiedenen Religionen wahr und heilig ist*, (NA 2) und bei aller Hochachtung gegenüber den „Muslim, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten“ (LG 16), ist doch die Verbindung zum Judentum von einer anderen Art und unvergleichbar enger. Die Juden sind nach der Ausdrucksweise von Papst Johannes Paul II. unsere älteren Brüder im Glauben oder nach Papst Benedikt XVI. die Väter unseres Glaubens. Israel, das Volk, zu dem Gott zuerst gesprochen hat, ist die Wurzel, die den Baum der Kirche aus Juden und Heiden trägt.

So beginnt NA 4 mit einer Besinnung auf das Geheimnis und die heilsgeschichtliche Sendung der Kirche und erinnert an das tiefe Band, mit dem das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamm Abrahams in geistlicher Weise verbunden ist. Dann nennt das Konzil die vielfältigen Elemente, durch die die Kirche bleibend dem Judentum verbunden ist: die geistliche Abstammung von Abraham, die Offenbarung des Alten Bundes im Alten Testament, die geistige Nahrung aus der „*Wurzel des guten Ölbaums*“, die Herkunft Jesu „dem Fleisch nach“ wie auch seiner Mutter Maria und der Apostel aus dem jüdischen Volk, dann die Tatsache, dass die Juden *„immer noch von Gott geliebt sind um der Väter willen“* und schliesslich die gemeinsame Erwartung des Tages des Herrn.

„Das Juden und Christen gemeinsame Erbe ist so reich“, dass *„gegenseitige Kenntnis und Achtung“* ebenso geboten wie alle *„Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus“* zu verwerfen sind. Ebenso *„kann man die Ereignisse des Leidens Jesu weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen“*. Schliesslich hat Jesus Christus sein Leiden aus freiem Willen aus sich genommen, um die Sünden aller Menschen zu sühnen, damit alle Menschen, Juden und Heiden, das Heil erlangen.

Der Gott und Vater aller

Nachdem das Konzil in diesem Dokument die nichtchristlichen Religionen mehr von dem her gesehen hat, was in ihnen wahr und heilig ist, und nicht so sehr von dem, was ihnen mangelt, verwirft es im abschliessenden Artikel 5 alle Arten von Diskriminierung aufgrund von Rasse und Religion. *„Wir können Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern“* (NA 5).

Bedeutung von Nostra aetate

Man kann vielleicht dem Konzil zum Vorwurf machen, dass es zu viel Unterschiedliches in einer einzigen kurzen Erklärung unter einen Hut bringen wollte. Die Verbin-

dung zum Judentum ist doch, wie schon erwähnt, unvergleichlich enger als zu jeder anderen Religion. Auch die Beziehung zum Islam, der dritten abrahamitisch-monotheistischen Religion, ist ganz anderer Art als diejenige zu Naturreligionen oder den asiatischen Hochreligionen. Aber trotz dieser Mängel, die zum Teil aus der Entstehungsgeschichte dieses Dokumentes zu erklären sind, sollte doch anerkannt werden, dass hier zum ersten Mal ein Konzil in einer sehr offenen und positiven Weise Aussagen von grosser Tragweite gemacht hat über die nichtchristlichen Religionen. Vor allem aber ist die Erklärung *Nostra aetate* von unüberschätzbarer Bedeutung für den Dialog und das Verhältnis zwischen Kirche und Judentum. *Nostra aetate* gilt als Gründungsdokument und als Magna Charta des Dialogs der katholischen Kirche mit dem Judentum. Kardinal Kurt Koch, zu dessen Aufgaben auch der Dialog mit dem Judentum gehört, schreibt: *„Im Blick auf die Wirkungsgeschichte von konziliaren Dokumenten darf man zweifellos das Urteil wagen, dass Nostra aetate zu jenen Texten des Konzils zu zählen ist, die in einer besonders eingängigen Weise eine grundsätzliche Neuausrichtung der Katholischen Kirche nach dem Konzil bewirken konnten. Die elementare Wertschätzung des Judentums, die in Nostra aetate zum Ausdruck kommt, hat vor allem dazu geführt, dass aus sich skeptisch gegenüberstehenden Parteien im Laufe der Jahrzehnte verlässliche Partner und sogar gute Freunde geworden sind.“*

So ist dieses kürzeste Dokument des Konzils in seiner Wirkungsgeschichte doch von unüberschätzbarer Bedeutung; es ist das bleibende Fundament für den Dialog mit dem Judentum wie auch für in interreligiösen Dialog überhaupt.

Erwin Keller